



Gezügelt, mulmig, herbstlich

Bevor Jonathan Nott mit Schubert und Zeitenössischem weitermacht (siehe FF 7/2004), legen die Bamberger Symphoniker noch einmal Raff nach. Daran interessiert weniger die im Gegensatz zur dritten und fünften nicht programmatische und instrumental reduzierte vierte Sinfonie, die bereits in Konkurrenzaufnahmen vorliegt. Denn Hans Stadlmair gestaltet wiederum sehr klassizistisch gezügelt und schöpft das Potential dieses Spitzenorchesters einfach nicht aus. Das klingt gediegen, wozu auch das leicht mulmige, immer mit demselben Altdolkschimmer überzogene Klangbild beitragen mag.

Diese Interpretationshaltung kann den selten gespielten Overtüren Raffa weniger anhaben, da diese aus sich selbst heraus eine natürliche Dramatik entwickeln. So die Vorspiele zu drei zwischen 1867 und 1878 entstandenen komischen Opern, von denen lediglich die Calderon-Vertonung „Dame Kobold“ zu Lebzeiten des Komponisten aufgeführt wurde („Benedetto Marcello“ musste bis zu den Herbstlichen Musiktagen Bad Urach 2002 warten). Erstaunlich, dass Raff sich hier in die Sonatenhauptsatzform fügt, während seine vier 1879 geschriebenen Shakespeare-Overtüren den Entwicklungslinien der entsprechenden Schauspiele folgen. Sie sind jedoch ebenso für den Konzertsaal gedacht wie die Overtüren op. 117 und op. 123. Bei der Elegie WoO 48 schließlich handelt es sich um einen verworfenen Satz der zehnten Sinfonie – die den für den Klang der Bamberger so treffenden Untertitel „Zur Herbstzeit“ trägt.

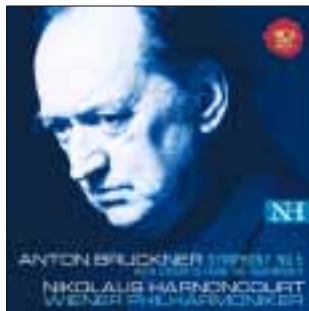
Jörg Hillebrand

Musik Klang

★★★★
★★★★

Raff, Sinfonie Nr. 4, Benedetto Marcello, Dame Kobold, Die Parole (Overtüren), Concert-Ouvertüre; Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair (2001/2) Tudor/Naxos CD 7113 (65')

Raff, Der Sturm, Othello, Macbeth, Romeo und Julie (Overtüren), Elegie, Fest-Ouvertüre; Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair (2001/3) Tudor/Naxos CD 7128 (66')



Mozarts Einfluss

Anton Bruckners „conscientia scrupulosa“ ist bekannt; pragmatische Konzessionen an die Praxis sowie die unterwürfige Nachgiebigkeit gegenüber der Meinung einflussreicher Persönlichkeiten haben zu den manischen „Verbesserungen“ geführt, die das eigentlich Gemeinte seiner Werke nicht unbedingt enthüllen. Noch Ende der 1980er Jahre verwies Leopold Nowak auf die ergänzenden Korrekturen Bruckners in einer undatierten Partiturabschrift der fünften Sinfonie, nahm sie jedoch nicht zur Gänze in die Partitur seiner Gesamtausgabe auf. Nikolaus Harnoncourt berücksichtigt diese Erkenntnisse nun erstmals bei seiner Einspielung des Werks mit den Wiener Philharmonikern. Details freilich, die sich erst dem sorgfältigen Partiturlesen erschließen.

Dem emotionell hörenden Liebhaber dürfte eher auffallen, dass der Wiedergabe die „pathetische Größe“ eines bei Bruckner zum Klischee gewordenen musikalischen Kathedralenbaus fehlt. Dies erweist sich vor allem im vergleichsweise zügig genommenen Adagio (14'57" gegenüber 18'48" etwa noch bei Synchronis Aufnahme von 1999); Harnoncourt versteht das „Sehr langsam“ nicht etwa als Trauermarsch. Ohnehin kann der Dirigent, wie er in einem Interview sagte, „Bruckners Religiosität in seiner Musik nicht erkennen“. Deutlich wird in dieser Interpretation allerdings die kompositorische Verwurzelung des Werks in der Wiener Sakralmusik des 18. Jahrhunderts, die der Dirigent durch Betonung des Sprachähnlichen der musikalischen Phrasierung hervorhebt. Hochinteressant, was Harnoncourt in den als CD dieser Einspielung beigegebenen Probenmitschnitten über den Einfluss von Mozarts Requiem – der sich am deutlichsten etwa im Zitat der Harmoniefolge des „Qua resurget ex favilla“ aus dem „Lacrimosa“ im Adagio manifestiert – zu sagen hat.

Gerhard Persché

Musik Klang

★★★★
★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 5; Wiener Philharmoniker, Nikolaus Harnoncourt (2004) RCA/HM SACD 82876 607492 (73')



Behäbig

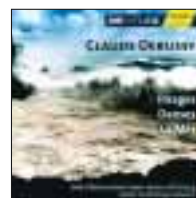
Die vorliegende „Nußknacker“-Aufnahme unter Vladimir Fedoseyev ist mit ihren 95 Minuten eine der vollständigsten (inklusive anonymem Chor). Die restlichen 36 Minuten bieten zwölf Nummern aus „Dornröschen“, die sich in der von Fedoseyev vorgenommenen Auswahl weniger als ein Bonus denn als ein Malus erweisen (mit ihren abrupten Schlüssen und ihrer Springprozessionsfolge eine Zumutung). Fedoseyev lässt sich Zeit, viel Zeit – ein ausgesprochen Behäbiger neben seinen Konkurrenten, denen das Raffinement der Instrumentation, das melodiose Pathos und die großbürgerliche Eleganz der Partitur mehr am Herzen liegen (immer noch erste Wahl: Dorati und Ormandy). Die Klangtechniker an ihren Mischpulten übertreffen ihre Kollegen an den Notenpulten in puncto Opulenz.

oe

Musik Klang

★★★
★★★★

Tschaikowsky, Der Nußknacker; Tschaikowsky-Sinfonieorchester Moskau, Vladimir Fedoseyev (2003) Relief/Musikwelt 2 CD 991073 (131')



Ohne falsche Melancholie

„Images“ und „La Mer“ sind im Schallplattenkatalog prominent vertreten; die beiden „Danses“ für

Harfe und Streichorchester hingegen weniger. Ursula Eisert, Solo-Harfenistin des SWR-Sinfonieorchesters, bietet eine fein ausgehorchte, klangensible Wiedergabe, und das Orchester begleitet ohne den Schleier einer falschen Melancholie. Dennoch ziehe ich die Aufnahme unter Pierre Boulez vor, weil hier die linearen Strukturen der Melodien noch klarer zutage treten. Ähnliches gilt für die beiden großen Orchesterwerke, wo die CD-Konkurrenz besonders groß ist.

W.Pf.

Musik Klang

★★★★
★★★★

Debussy, Images, La Mer, Danses; Ursula Eisert (Harfe), SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Sylvain Cambreling (2001/4) Hänssler/Naxos CD 93.067 (72')

Neuer Chef, neue Edition

Zeitgleich mit dem Amtsantritt des neuen Chefdirigenten Mariss Jansons hat das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks eine neue Zusammenarbeit mit der Firma Sony begonnen, deren erste Früchte nun auf zwei CDs vorliegen.

Die Achse Pittsburgh-München funktioniert gut. Wie Vorgänger Lorin Maazel hat der Bayerische Rundfunk auch seinen neuen Chefdirigenten aus der Stadt am Ohio importiert. Ohne Frage war man gut beraten, sich bei der Auswahl mehr von künstlerischen Gesichtspunkten als vom Medienrummel leiten zu lassen. Der 61-jährige Karajan-Preisträger und ehemalige Assistent Mrawinskijs in Leningrad hat sich vor allem während seiner Tätigkeit beim Philharmonischen Orchester Oslo nicht durch bombastische Selbstdarstellung, sondern durch solide musikalische Arbeit einen Namen gemacht.

Die neue CD-Edition bietet, dem aktuellen Trend folgend, keine Studio-Produktionen, sondern aus Konzerten zusammengeschnittene Live-Aufnahmen (mit Applaus), wobei die Werkauswahl wohl weniger unter programmatischen Gesichtspunkten erfolgte als in dem Bestreben, den erreichten Leistungsstandard zu demonstrieren. Bei seinem Antrittskonzert im Oktober 2003 lenkte Jansons, indem er Britten's Purcell-Variationen „The Young Person's Guide to the Orchestra“ aufs Programm setzte, die Aufmerksamkeit von seiner Person ab auf das Orchester und seine Gruppen, die mit gepflegter Akkuratess, aber reichlich distanziert agierten. Um dieses didaktische „showpiece“ wirklich zünden zu lassen, muss man dem Affen schon etwas Zucker geben. Entschieden mehr in seinem Element ist Jansons bei der Sibelius-Sinfonie – für den Letten fast so etwas wie ein Heimspiel, das er mit Bravour und Anteilnahme absolviert. Das Orchester folgt ihm aufmerksam unter voller Ausnutzung seiner reichen Klangpalette. Dies gilt noch in verstärktem Maße für Anton Weberns Jugendwerk „Im Sommerwind“, bei dem Jansons durch lebhaft Kontraste der Idylle einen dramatischen Zug gibt und alle klanglichen Ressourcen seiner Mannschaft mobilisiert.

Gründliche Detailarbeit mit dem Ziel einer exakten Umsetzung des Notentextes ist auch bei Tschaikowskys „Pathetique“ allorten spürbar. Freilich hat Jansons es schwer, sich gegen die schier erdrückende Konkurrenz zu behaupten. Aufgesetzte Echo-Effekte oder übertriebenes Hervorheben von



Nebenstimmen sind dafür gewiss kein geeignetes Mittel. Dem zweiten Satz fehlt die geforderte Granie, die eben allein mit minutiöser Beachtung der Partiturvorschriften nicht zu erreichen ist. Der dritte Satz ist um eben jene Spur zu schnell, die das Tempo unet werden lässt und die Kraftreserven aufzehrt – die Luft ist draußen, lange bevor der Satz zum Ende kommt. Hier ist Jansons Mentor Mrawinskij das beste Beispiel dafür, wie wichtig es ist, jederzeit zu wissen, welchen Grad an Hitze ein Stück verträgt. Auch Schönbergs „Verklärte Nacht“ kann man ökonomischer angehen, doch erweist sich Jansons hochexpressives Konzept durchaus noch als tragfähig. Die Orchesterleistung bewegt sich durchweg auf höchstem Niveau, das von Maazel bestens trainierte Kollektiv meistert die straffen Tempi mit Präzision und imponiert bei Tschaikowsky mit warmem Streicherklang und ausdrucksstarken Bläsern.

Offenbar waren alle Beteiligten von einer Art Aufbruchstimmung beflügelt, denn auch die Aufnahmetechnik hat hervorragende Arbeit geleistet, die Booklets sind sorgfältig gestaltet, die Texte haben Substanz, und die optische Präsentation der Reihe ist sehr ansprechend. Dass bei Britten ein falscher Ton im Xylophon an exponierter Stelle stehen blieb, sei als kleiner Schönheitsfehler bei einer sonst gelungenen Produktion verziehen. Also ein in jeder Hinsicht vielversprechender Start.

Peter T. Köster

**Musik
Klang**



Sibelius, Sinfonie Nr. 1; **Britten**, The Young Person's Guide to the Orchestra; **Webern**, Im Sommerwind; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons (2003/4)

Sony CD SK 93538 (70')

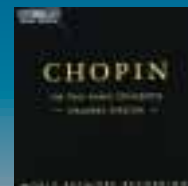
Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 6; **Schönberg**, Verklärte Nacht; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons (2004)

Sony CD SK 93537 (75')

FUMIKO SHIRAGA

auf **BIS**

Klavierkonzerte in Kammermusikfassung



BIS 500847
Chopin, Klavierkonzerte 1 und 2
„Eine Chopin-Sternstunde“ (Rondo)
„This disc should be a best seller“ (Billboard)

BIS 501177
Beethoven (Schneider), Klavierkonzerte 1 und 2
„Locker, durchsichtig und brillant gespielte Konzerte“ (Klassik heute)



BIS 501147
Mozart (Hummel), Klavierkonzerte 20 und 25
„Das Spiel ist sauber und virtuos“ (Fono Forum)

NEU:



BIS 501237 Mozart (Hummel), Klavierkonzerte 10 und 24
„Shiraga's musicality impresses throughout“ (Classical Music Web)



Glöcknerpfad 47
34134 Kassel
Tel. 0561/935140
Fax 0561/9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort:



Jüdisch von früh bis spät

Ernst Bloch (1880-1959) vor und nach seiner jüdischen Schaffensperiode, die ihm mit „Schelomo“ zu Weltruhm verhalf: Die beiden „Poèmes“ schrieb er 1904, gleich nach dem Studium. Die Streicherkanthode im klagenden „Winter“, dem der lebensbejahende „Frühling“ entgegengesetzt ist, trägt bereits Züge des hebräischen Stils, besonders die charakteristischen übermäßigen Intervalle. In seinem Spätwerk wandte Bloch sich dann der absoluten Musik und ihren traditionellen Modellen zu. In der Orchestersuite von 1944 zunächst solchen des Barock: Concerto grosso, französische Ouvertüre, Passacaglia, Fugato. Und die Sinfonie, die er 1954/55 nach der Pensionierung von seiner Professur in Berkeley komponierte, fügt sich in die klassisch-romantische Vielsätzigkeit ebenso wie in ihre Tonalität. Zugleich adaptiert Bloch hier aber auch, wenn gleich in sehr freier Art und Weise, die Zwölftontechnik, was als Reminiszenz an den ebenfalls in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Juden Arnold Schönberg verstanden werden kann. Im gleichen Sinne kann der Einfluss Gustav Mahlers gedeutet werden, der sich im ironisch-grotesken Scherzo erkennen lässt.

Israel Yinon, stets aktiv für die Ehrenrettung verfolgter und emigrierter Komponisten, hat sich für diese Produktion bei Hänssler die von Roger Norrington in Bestform gebrachten Stuttgarter Radiosinfoniker ausgeliehen. Doch was für ein Unterschied in der technischen Abbildung! Obwohl im selben Saal aufgenommen, wirken ausgerechnet die impressionistisch angehauchten Tondichtungen eher realistisch, glasklar und sehr direkt, während die kontrapunktischen Linien der neobarocken Suite im Klangfluss verschwimmen.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★
★★★

Bloch, Hiver, Printemps, Sinfonie Es-Dur, Suite symphonique; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Israel Yinon (2000/2001) Aulos/Musikwelt CD 66130 (69')



Energetisch hochattraktiv

Endlich, mit seiner letzten Sinfonie und als abschließender Baustein des Hyperion-Projekts, wird die Musik Robert Simpsons einmal mit bemerkenswerter Einführung und Intensität dargeboten. Matthew Taylor, selbst ein feiner und weit unterschätzter Komponist, ist noch selbst bei Simpson in die Lehre gegangen. Er geht ganz in dieser Musik auf, die technisch oft äußerst heikel und diffizil ist, statt effektvoller Gesten Kontinuität und immens weit tragende Spannkraft fordert.

Es gelingt Taylor, das Orchester zu Leistungen zu befeuern, die über das normale Maß hinausführen. Natürlich gibt es in diesen für den genussorientierten Konsumenten sehr schwierigen Partituren Stellen, die noch besser hätten bewältigt werden können; doch der Hörer, der seine eigenen Grenzen erweitern möchte, wird die gelegentlich wenig sinnlich bezirzende Schale knacken und zu einem Kern vorstoßen, der energetisch hochattraktiv und architektonisch grandios ist.

Simpson ist ein echter Sinfoniker, gewachsen aus der klassischen Tradition, in nie zuvor betretenes Terrain vorgedrungen. Die elfte Sinfonie von 1990 ist ein abgeklärtes Opus ultimum. Herrlich auch die 1983 geschriebenen Nielsen-Variationen, eine Hommage an den dänischen Großmeister, dessen Werk Simpson kannte und propagierte wie kein Zweiter.

Die ideale CD für den Einstieg in diese eigentümlich fesselnde Welt, und wer ein Kenner oder Gourmet der Sinfonik sein möchte, kommt um die Beschäftigung mit diesem Stoff nicht herum.

Christoph Schlären

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Simpson, Sinfonie Nr. 11, Variationen über ein Thema von Carl Nielsen; City of London Sinfonia, Matthew Taylor (2003) Hyperion/Codæx CD A67500 (55')



Mystisch

Der Brite John Tavener, Jahrgang 1944

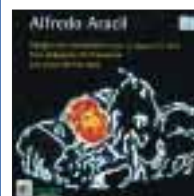
und im Jahr 2000 von der Queen in den Adelsstand erhoben, schreibt eine religiös inspirierte, esoterisch angehauchte Musik. Vorbilder sind ihm dabei der gregorianische Choral und die Werke Johann Sebastian Bachs. Im Falle von „Ikona of Eros“, einem verkappten, groß angelegten Violinkonzert, kommen noch Einflüsse außereuropäischer Musikkulturen hinzu. Weit ausholende Melodiebögen, wohlklingende Streichersätze, mittelalterlich anmutender Kirchengesang – das sind die Zutaten, aus denen Tavener seine mystischen Lobpreisungen zusammennimmt.

M.D.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Tavener, Ikona of Eros; Patricia Rozario (Sopran), Tim Krol (Bariton), Jorja Fleezanis (Violine), Minnesota Chorale, Minnesota Orchestra, Paul Goodwin (2003) Reference/Musikwelt CD 102 (72')



Uninspiriert

Der 1954 geborene Alfredo Aracil ist in Spanien ein Hansdampf in allen Gassen. Ob als Festivalleiter, Juror, beim

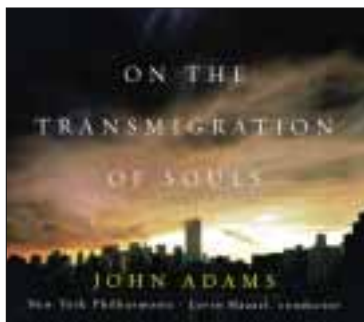
Rundfunk oder als Komponist – er scheint auf allen Ebenen des spanischen Musiklebens präsent zu sein. Die vorliegenden Orchesterwerke zeigen einen Komponisten, den Robert Schumann zweifellos dem „juste milieu“ zugerechnet hätte. Das Adagio über den Anfang des dritten Satzes aus dem D-Moll-Quartett Hugo Wolfs erweist sich der Vorlage als nicht ebenbürtig. Auch die Orchestersuite nach der Oper „Francesca“ wirkt uninspiriert und steif.

M.D.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Aracil, Adagio con variaciones, Francesca (Suite), Las voces de los ecos; Ameral Gunson (Mezzosopran), Orquesta Sinfónica de Tenerife, Orquesta Sinfónica de RTVE, Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, Victor Pablo Pérez, José Luis Temes, José Ramón Encinar (1995-98) Col Legno/HM CD 20020 (58')



Minimal gestern und heute

Das New York Philharmonic hat John Adams mit einem Werk zu Ehren der bei den Attentaten vom 11. September 2001 Getöteten beauftragt, und wer den politisch eher links und grün einzuschätzenden Minimal-Komponisten kennt, wusste schon, dass bei ihm kein Betroffenheitspathos zu erwarten ist, wie Krzysztof Penderecki es mit seinem demselben Anlass gewidmeten Klavierkonzert geballt geliefert hat. Zu Beginn von „On the Transmigration of Souls“ hören wir Straßengeräusche in Originalaufnahme. Eine Knabenstimme wiederholt das Wort „missing“ und markiert so den Grundpuls der ansonsten für Adams ungewöhnlich wenig rhythmisch bestimmten Partitur. Angehörige und Freunde der Opfer sprechen ihre Namen, immer wieder, ganz schlicht – und das trifft den Hörer viel tiefer als jede denkbare musikalische Sublimierung ihrer Trauer. In dem von seinen früheren Vokalwerken bekannten Deklamationsstil singen die Chöre Sätze, die Adams um die Ruinen des World Trade Center aufgehängten Vermissten- und Todesanzeigen entnahm. Das Orchester unterstützt flächig, manchmal geballt, hat aber nicht viel zu tun.

Was man von Adams' früheren Orchesterwerken nicht behaupten kann. Marin Alsop hat einige von ihnen eingespielt, darunter das kurze und bekannte „Short Ride in a Fast Machine“ (1986), das unter ihrer Leitung aber nicht so kraftvoll daherkommt, wie der Titel suggeriert. In den viersätzigen „Shaker Loops“ (1978) gibt sie sich zunächst zu klangverliebt, was gerade bei kleinen Notenwerten auf Kosten der Genauigkeit geht, steigert sich aber am Ende zu einer Ekstase, wie sie die im 18. Jahrhundert von den Quäkern abgespaltene Glaubensgemeinschaft ergriffen haben könnte. Zwischendurch deutet sich an, wo Alsops wahre Stärken liegen: in langsamen Sätzen wie den besinnlichen „Hymning SLEWS“ oder in der „Berceuse élégiaque“ (1991), in der die Zeit stillzustehen scheint. Gänzlich unwirklich wird die orchestrale Atmosphäre in „The Wound Dresser“ (1988) auf ein Gedicht von Walt Whitman. Den ganz diesseitigen Gesang von Nathan Gunn umflort Alsop hier mit geradezu überirdischen Gegenmelodien.

Marin Alsops Aufnahmen sind gute preiswerte Alternativen zu den bereits existierenden. Das gilt auch für die 1995 uraufgeführte dritte Sinfonie von Philip Glass, deren meditative Komponente Dennis Russell Davies und das Stuttgarter Kammerorchester (Nonesuch/Warner) erheblich tiefer ausgelotet haben. Davies war auch der Widmungsträger der ein Jahr älteren, stark polytonal geprägten zweiten Sinfonie, doch liegt diese bislang nicht auf Schallplatte vor. Alsop sorgt für organische Tempo- und Metrumswechsel. Der Klang wirkt leicht künstlich aufgeblasen, der Nachhall wird am Ende einfach abgeschnitten.

In Sachen Phil Glass gibt es auch noch eine neue Initiative zu vermelden: Das New Yorker Label Orange Mountain startet mit dem Cellokonzert und der Fantasie für 14 Pauken und Orchester ein „Concerto Project“. Die beiden schon in diesem Jahrtausend entstandenen Werke sprechen die von Glass gewohnte Sprache und leben von Kompetenz und Virtuosität der beteiligten Uraufführungssolisten. Mit Interesse erwarten wir die geplanten drei weiteren Folgen.

Jörg Hillebrand

Adams, On the Transmigration of Souls; New York Choral Artists, Brooklyn Youth Chorus, New York Philharmonic, Lorin Maazel (2002)
Nonesuch/Warner CD 7559-79816-2 (25')

Adams, Short Ride in a Fast Machine, The Wound Dresser, Berceuse élégiaque, Shaker Loops; Nathan Gunn (Bariton), Bournemouth Symphony Orchestra, Marin Alsop (2003)
Naxos CD 8.559031 (58')

Glass, Sinfonien Nr. 2 und 3; Bournemouth Symphony Orchestra, Marin Alsop (2003)
Naxos CD 8.559202 (67')

Glass, Konzerte Vol. 1; Julian Lloyd Webber (Cello), Evelyn Glennie, Jonathan Haas (Pauken), Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Gerard Schwarz (k. A.)
Orange Mountain/Codæx CD 0014 (45')

Forum für Neues

Nach den Wittener Tagen für neue Kammermusik und den Donaueschinger Musiktagen sind auch die Ferienkurse in Darmstadt dazu übergegangen, die musikalischen Höhepunkte jedes Jahrgangs auf CD zu veröffentlichen. Dazu gehörte 2002 vor allem das Cellokonzert „After Blinky Palermo“ von Sebastian Claren. Lucas Fels und das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt unter der famosen Leitung von Peter Rundel entfalteten einen Orchestersatz von hintergründiger Komplexität, ein vielstimmiges Mit- und Gegeneinander nicht nur zwischen Solist und Orchester, sondern auch zwischen den individuell agierenden Orchestermusikern. Clarens Hommage an den Beuys-Schüler Blinky Palermo gerät zu einer Studie über verschiedene energetische Zustände, kraftvoll und zugleich höchst differenziert.

Auch „Angst und Ahnung“ für Stimme, Trompete und Streicher von Caspar Johannes Walter erweist sich mit seiner aus Obertonintervallen operierenden Harmonik als klanglich außerordentlich interessanter Beitrag des Jahrgangs 2002. Die minimalistischen Gesten dieser aus lang ausgehaltenen Tönen und Glissandi bestehenden Partitur erinnern an Eisblöcke oder kristallartige Strukturen.

Eine weitere Uraufführung steuerte der 1971 geborene Zender-Schüler Nam-kuk Kim bei. Sein Ensemblestück „Fwa-Du“ verharrt in einer eher gleichförmigen, wenig kontrastreichen Abfolge von Klängen und Figuren. Überzeugender wirkt „Innere Spuren“ für drei Solobläser und Ensemble von Gerhard Müller-Hornbach, das die räumlichen Qualitäten des Klangs, seine Transformationen und akustischen Eigenschaften thematisiert.

Martin Demmler

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

41. Internationale Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt: Werke von Sebastian Claren, Nam-kuk Kim, Salvatore Sciarrino, Gerhard Müller-Hornbach und Caspar Johannes Walter; div. Interpreten (2002)
Col Legno/HM CD 20210 (75')

Von der Elbe Auen

EMI setzt die Veröffentlichung von Material aus dem Archiv des Norddeutschen Rundfunks fort.

Es geht flott voran mit der Erschließung der alten NDR-Kultur. Nur gut ein halbes Jahr nach den ersten Veröffentlichungen legt EMI ein zweites Zehnerpaket vor. Im Mittelpunkt auch diesmal Konzertmitschnitte und Rundfunkproduktionen aus der späten Ära Schmidt-Isserstedt. Der „Chef“ selbst steht in Einspielungen der großen Sinfonien von Dvorák und Tschaikowsky am Pult des NDR-Sinfonieorchesters, ein weiteres Album macht mit ihm als Wagner-Dirigent bekannt. Nicht eben typisches Schmidt-Isserstedt-Repertoire, und man spürt dies auch. Besonders an den dramatischen Wagner-Sätzen, die allesamt, ob sie nun 1952 oder 1972 aufgezeichnet wurden, leicht unterkühlt erscheinen, wenig Feuerigkeit ausstrahlen, es manchmal sogar an der sonst so selbstverständlichen Perfektion fehlen lassen. Nur die Wiedergabe der Jugendsinfonie in C-Dur, einer Rarität nach wie vor, hält ganz das gewohnte Niveau. Kapellmeisterliche Realisierungen gleichmäßig hohen Ranges bieten dagegen die Aufzeichnungen der sinfonischen Hauptwerke von Dvorák und Tschaikowsky, die in Schmidt-Isserstedts letzten Jahren entstanden – er lebte von 1900 bis 1973. Sie sind im charakteristisch offenen, ausgewogenen Klang „seines“ Orchesters gespielt, geschliffen im Klang und frei von allen Willkürlichkeiten oder Extremen der Auslegung. Nur bleibt der oft so charakteristisch „slawische“ Ton der Werke unter einer Decke klassizistischer Geradlinigkeit weitgehend verborgen.

Zwei weitere CDs zeigen Schmidt-Isserstedt und seine Musiker als Partner der Pianisten Christoph Eschenbach und Nikita Magaloff. Eschenbach schaffen sie in Beethovens Opus 15 ein Entrée von beruhigender Breite, mit einem heute fast schon altmodisch langsamen Tempo im Eingangssatz. Und der damals 26-jährige Pianist ist, manchmal noch ein bisschen eckig,

erkennbar bemüht bei der Sache. Von den drei Konzertmitschnitten mit Magaloff fesselt die 1959er Wiedergabe von Tschaikowskys berühmtem Opus 23. Anders als in seinen späteren Plattenproduktionen wird der gebürtige Russe hier seinem großen Ruf als überlegener Virtuose und Musiker wirklich einmal gerecht.

Vier Alben bieten Begegnungen mit prominenten Gastdirigenten. George Szells Auftritt 1959 ist mir noch lebhaft in Erinnerung durch die imponierende und mitreißende rhythmische Kraft und Unerbittlichkeit, die er den Musikern abzwang. Der Abend war von aufrüttelnder Wirkung, man hört dies auch aus der Aufnahme heraus; deutlicher

Prominente Gäste in Hamburg: Szell, Furtwängler, Markevitch

als unter unmittelbarem Eindruck allerdings wird erkennbar, dass bei der Parforce-Tour einiges an der gewohnten harmonischen Spielkultur auf der Strecke blieb. Einstiegsprobleme dieser Art gab es offenbar mit Wilhelm Furtwängler nicht, der 1951 als erster Gast vor das junge Ensemble trat: In seinen sehr breiten Aufführungen der Ersten und der Haydn-Variationen von Brahms war alles da, was Furtwänglers Musizieren einmalig machte, vor allem gewichtige Bedeutsamkeit und weiter Atem. Aber im Abstand eines halben Jahrhunderts drängt sich beim Wiederhören nun doch stärker ins Bewusstsein, wie er sich bei der Realisierung seiner Visionen manchmal auch spätromantischer Stilmittel bediente, die uns inzwischen ähnlich fern gerückt sind wie die Gestik der Stummfilmstars. Der damaligen Anpassungsfähigkeit und -bereitschaft der NDR-Musiker stellt dies ein ebenso gutes Zeugnis aus wie die Tatsache, dass Igor Markevitch bei seinen drei Gastdirigaten 1960, 1965 und

1971 „sein“ französisches Repertoire („La mer“, „Daphnis et Chloé“, „Parade“, „Bacchus et Ariadne“) in hervorragend stilvoller Manier abliefern konnte. Interessant schließlich die Begegnung mit dem japanischen Dirigenten Takashi Asahino, der zwischen 1960 und 1990 mehrfach Gast der NDR-Sinfoniker war. Asahino, Jahrgang 1908, bis kurz vor seinem Tod 2001 aktiv und als „ältester amtierender Dirigent der Welt“ gefeiert, legte 1990 eine Interpretation von Strauss' „Alpensinfonie“ hin, die sich durch eine bewundernswert überlegene und sorgfältige Auffächerung der komplexen Partitur auszeichnet.

Auch einer der Nachfolger des Gründungsdirigenten Schmidt-Isserstedt kommt

Ingo Harden



Wagner, Orchestermusik; Hans Schmidt-Isserstedt (1961-72); 2 CD 4 76734 2
Dvorák, Sinfonien Nr. 7 und 9; Hans Schmidt-Isserstedt (1970/69); CD 4 76737 2
Tschaikowsky, Sinfonien Nr. 4-6; Hans Schmidt-Isserstedt (1965-70); 2 CD 4 76738 2
Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 und 4; Christoph Eschenbach, Nikita Magaloff, Hans Schmidt-Isserstedt (1968/63); CD 4 76736 2
Liszt, Klavierkonzert Nr. 2; **Tschaikowsky**, Klavierkonzert Nr. 1; Nikita Magaloff, Hans Schmidt-Isserstedt (1961/59); CD 4 76739 2
George Szell dirigiert Brahms und Mozart (1959); CD 4 76735 2
Wilhelm Furtwängler dirigiert Brahms (1951); CD 4 76733 2
Igor Markevitch dirigiert Debussy, Ravel, Satie und Roussel (1960-71); CD 4 76732 2
Strauss, Eine Alpensinfonie; Takashi Asahino (1990); CD 4 76731 2
Beethoven, Sinfonie Nr. 7; **Mozart**, Sinfonie KV 551; NDR-Sinfonieorchester, Klaus Tennstedt (1980); CD 4 76740 2
Alle CDs mit dem NDR-Sinfonieorchester, alle erschienen bei EMI

Sachdienliches Feuer

Die 125 Aufnahmen, die der Dirigent Carl Schuricht in den Jahren zwischen 1950 und 1966 am Pult des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart eingespielt hat, gehören zu den wertvollsten Schätzen, die in deutschen Rundfunkarchiven lagern. Einen Teil davon macht jetzt das Label Hänssler Classic im Rahmen einer neuen „Carl Schuricht Collection“ auf CD zugänglich.

Carl Schuricht gehörte der Generation von Bruno Walter und Wilhelm Furtwängler an – ein Grandseigneur am Pult, dessen Musizieren sich durch eine einzigartige Verbindung von intellektueller Durchdringung und emotionalem Engagement auszeichnete. Es war ein Glücksfall, dass der SDR den bereits 70-jährigen, der nach dem Krieg nur noch als Gastdirigent bei internationalen Spitzenorchestern (mit besonderer Bindung an die Wiener Philharmoniker) tätig war, für eine so intensive Zusammenarbeit gewinnen konnten. Da Schuricht derzeit im CD-Katalog unterrepräsentiert ist, darf die Hänssler-Serie – auch wenn einige Titel bereits in den 1990er Jahren von Archiphon veröffentlicht wurden – besonderes Interesse beanspruchen.

Im Mittelpunkt der ersten Staffel steht Anton Bruckner. Wie kaum ein anderer Dirigent verstand es Schuricht, große Zusammenhänge für den Hörer überschaubar zu machen. Jedes Teil erwächst organisch aus dem anderen, und das Ganze rundet sich zu einer Einheit von zwingender Logik. Gelegentliche orchestrale Schwächen der Live-Mitschnitte lassen sich leicht verschmerzen angesichts des grandiosen Atems dieser Aufführungen, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Nie begnügte sich Schuricht mit mechanischer Reproduktion des Notentextes. Ihm ging es darum, die treibende Kraft, das „agens“, eines jeden musikalischen Werdeprozesses spürbar zu machen. So vermittelt auch seine Beethoven-Wiedergabe nicht den Eindruck starrer Monumentalität, sondern den eines lebendigen Flusses von Energieströmen. Selten erschien Wagners Wort von der „Apotheose des Tanzes“ so zutreffend wie bei Schurichts feuriger Wiedergabe der siebenten Sinfonie. Die Neunte leidet etwas unter einer defizitären Aufnahmetechnik, doch das Substantielle der Aufführung teilt sich uneingeschränkt mit. Wie selbstverständlich werden die Sextolen des Anfangs deutlich, ohne dass der mystische Charakter verloren geht. Das Scherzo wird mit spitzen Fingern angefasst und das Trio wirklich ein-



mal „presto“ gespielt. Instrumentationsretuschen bei Beethoven und Schumann und ein ungewohnt flexibler Umgang mit dem Tempo dienten Schuricht nicht zur Erzielung von Effekten, sondern waren für ihn Sinn stiftende Gestaltungsmittel gemäß seinem Wahlspruch: „Einer Sache dienen ist besser als sich ihrer bedienen.“

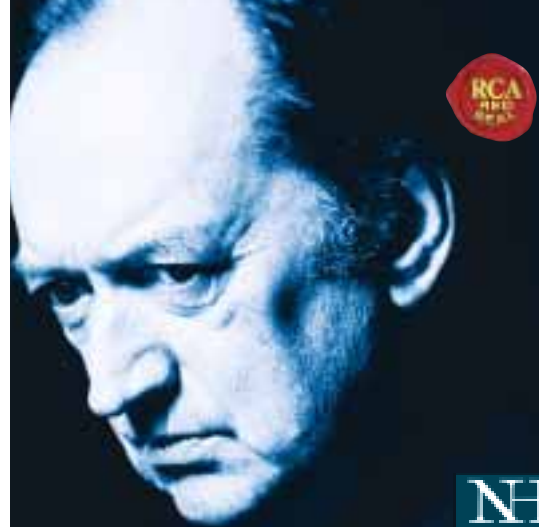
Aufgeräumte Klarheit und packende Dramatik kennzeichnen die Chorwerke von Johannes Brahms, wobei Schuricht ein überzeugender Anwalt auch der weniger bekannten Stücke war. Brahms' zweite Sinfonie, die einzige Stereo-Aufnahme dieser Staffel, ist musikalisch wie klanglich ein Juwel.

Dass Schuricht in Stuttgart eine Vielzahl heute kaum bekannter Werke seiner Zeit – von Frederick Delius bis Günter Raphael – eingespielt hat, verschweigt das Booklet nicht. Doch der folgende Satz trübt die Freude empfindlich: „Die vorliegende Edition freilich musste sich beispielhaft auf das große sinfonische Repertoire des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts beschränken.“ Warum eigentlich? Ohne die Verdienste von spezialisierten Labels schmälern zu wollen, kann man davon ausgehen, dass für die Neubewertung eines Stückes die Veröffentlichung einer Schuricht-Aufnahme oft förderlicher sein dürfte als die routinierte Neuproduktion eines Zweitgligen. Und die Schuricht-Freunde würden es den Produzenten ohnehin danken, wenn nicht nur bekannte Titel erneut in Umlauf gebracht würden.

Peter T. Köster

Carl Schuricht Collection

Bruckner, Sinfonie Nr. 5; CD 93.146
Bruckner, Sinfonie Nr. 7; CD 93.147
Bruckner, Sinfonien Nr. 8 und 9;
2 CD 93.148
Beethoven, Sinfonie Nr. 7; Schumann,
Sinfonie Nr. 2; CD 93.141
Beethoven, Sinfonie Nr. 9; CD 93.142
Brahms, Ein Deutsches Requiem;
CD 93.144
Brahms, Sinfonie Nr. 2, Schicksalslied,
Nänie; CD 93.143
Alle CDs bei Hänssler/Naxos



BRUCKNERS LETZTES WORT ZUR FÜNFTEN

NIKOLAUS HARNONCOURT

BRUCKNER: SYMPHONIE NR. 5

Nikolaus Harnoncourts neue Aufnahme von Bruckners Meisterwerk ist das „letzte Wort“ des Komponisten: Harnoncourt berücksichtigt als erster sämtliche der zahllosen kleineren Korrekturen und Änderungen, die Bruckner in die handschriftliche Partitur der Symphonie noch nach Drucklegung des Werks eingetragen hat. Die beigefügte CD mit Probenausschnitten gibt dem Hörer Gelegenheit, sich diese Erkenntnisse vom Maestro persönlich darlegen zu lassen.



Doppelalbum 82876 60749 2

SACD:

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 5



+ CD:

Ausschnitte aus den Proben zu Bruckners
Symphonie Nr. 5 aus dem Musikverein, Wien

WIENER PHILHARMONIKER

ebenfalls erhältlich:



BRUCKNER: Symphonie Nr. 9
CD: Gesprächskonzert mit
den Originalfragmenten des
Finale (Ersteinspielung)

SACD: Symphonie Nr. 9
Doppelalbum 82876 54332 2



www.bmgclassics.de



Neues aus Dresden

Sicher sind in den letzten Jahren schon bedeutendere Dresdner Schätze gehoben worden, gelohnt hat es sich aber auch in diesem Fall allemal. Christlieb Sigmund Binder (1723-1789) versorgte neben seiner Tätigkeit als Organist den Dresdner Hof, darunter den selbst auf dem Cembalo dilettierenden Friedrich August III., produktiv mit Musik für Tasteninstrumente. Die eingespielten Konzerte für zwei Cembali – empfindsam-gefällige bis bezaubernde Musik mit gelegentlich einer Sequenz zu viel – liegen stilistisch nahe bei den Werken gleicher Besetzung C. P. E. Bachs. Bibiane Lapointe und Thierry Maeder interagieren makellos, kadenzieren brillant und werden von einem Ensemble begleitet, das ebenso beherzt zu-packt wie angemessen dezent begleitet. *P.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Binder, Concerti per due cembali; Bibiane Lapointe, Les Cyclopes, Thierry Maeder (2004) Pierre Verany/ZYX CD 704061 (57')



Verschmitzt

Haydns Klavierkonzerte erhalten hier die Dimension hintergründigen Humors. Gottfried von der Goltz, der auch mit strengem, gesammeltem Ton lupenrein, aber etwas einfarbig das Violinsolo im F-Dur-Doppelkonzert ausführt, lässt sein Ensemble feinnervig und markant aufspielen, ohne jemals mit ruppigen Affektgesten aufzutrumphen. Dieser kultivierte Geist herrscht ebenso in Staier's schwingvollem Spiel auf einem Pianoforte von weicher Klangtextur. Das gegenseitige Einvernehmen von Pianist und Orchester führt vor allem in den Ecksätzen zu schlagfertigen Dialogen von verschmitzter Fröhlichkeit. Das hohe Niveau der Aufnahme wird allenfalls durch die direkte, nicht selten knallige Aufnahmetechnik beeinträchtigt. *F.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Haydn, Konzerte Hob.XVIII:4, XVIII:6 und XVIII:11; Andreas Staier (Pianoforte), Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz (2004) Harmonia Mundi CD 901854 (64')



Erst ein-, dann zweihändig

Es gibt, allen Unkenrufen von der Klassik-krise zum Trotz, immer noch belebende Entdeckungen: Die Pianistin Ragna Schirmer, die mit den „Goldberg-Variationen“ für CD-Furore sorgte, hat nun beziehungsreich zwei Konzerte gekoppelt: Franz Schmidts „Concertante Variationen über ein Thema von Beethoven“ und Beethovens Klavierkonzert D-Dur nach seinem Violinkonzert. Beethoven im Sinn. Doch letztlich der außergewöhnliche Beethoven.

Franz Schmidts Variationen beziehen sich aufs Scherzo der „Frühlingssonate“, elegant entworfen, zwischen Brahms und Reger recht originell: Eigentlich war das Werk – wie so viele – für den einhändigen Pianisten Paul Wittgenstein geschrieben; Friedrich Wührer fügte es in eine zweihändige Fassung, zum Leidwesen Wittgensteins. Schmidt gehört zu den großen Unbekannten. Und es ist interessant, dieser Musik zu begegnen, die eindrucksvoll dokumentiert, ein welch geschickter Handwerker Schmidt war. Beethovens sechstes Klavierkonzert hat sich nie so recht durchsetzen können, ist aber letztlich kein Abfallprodukt, sondern eine autorisierte Fassung.

Beide Konzerte spielt Ragna Schirmer nicht vordergründig aus. Vielmehr vertieft sie sich bei Schmidt in die mehrteilige Architektur und sucht nach Charakterschärfungen. Bei Beethoven spielt sie bemerkenswert gelöst und meidet dennoch jede Beläufigkeit. Begleitet wird sie trefflich vom aufstrebenden Dirigenten Andrey Boreyko, der auf einen markanten Zugriff mit Biss zielt, und von Hamburgs Symphonikern, die im Klangbild manchmal etwas weit nach hinten rücken.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schmidt, Concertante Variationen über ein Thema von Beethoven; **Beethoven**, Klavierkonzert nach dem Violinkonzert; Ragna Schirmer (Klavier), Hamburger Symphoniker, Andrey Boreyko (2004) Berlin/Edel CD 0017722 (75')



Neuer Wein in alten Schläuchen

Kolja Lessing wird nicht müde, die Öffentlichkeit an zu Unrecht vergessene Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts zu erinnern. Der Stuttgarter Violinprofessor widmet sich insbesondere den edel-herben Exponenten einer gemäßigten Moderne auf grundsolidem handwerklichen Fundament, die in den fortschrittsgläubigen Nachkriegsjahren plötzlich nichts mehr galten.

Der 1888 geborene Emil Bohnke, der hier in sorgfältigen, wenn auch etwas glanzlosen Interpretationen vorgestellt wird, bildet dabei eine Ausnahme. Nicht die Nazi-Herrschaft beendete abrupt seine Karriere, sondern ein tödlicher Autounfall kurz vor dem 40. Geburtstag. Bohnke war Bratschist des Busch-Quartetts und wurde 1926 Chefdirigent des Berliner Symphonieorchesters. Mit den drei Werken dieser CD stellte er sich 1921 als Dirigent und Komponist bei den Philharmonikern vor. Solist des Violinkonzerts war Carl Flesch.

Es ist viel früher Richard Strauss zu hören in diesen Stücken, aber auch Brahms und Reger, dessen chromatische Kompliziertheiten Bohnke mitunter noch steigert. Der junge Komponist bewahrt die traditionelle Form und scheint sich doch permanent an ihr zu reiben. Der Kopfsatz des pathosgeladenen Violinkonzerts deutet die Sonatensatzform inhaltlich vollkommen neu aus und findet nur mit Anstrengung zu einem festlichen D-Dur-Abschluss. Faszinierend vielfältig in den Instrumentalfarben und stilistischen Anspielungen sind die Variationen op. 9, ein fantasievolles und kurzweiliges Werk, das einen Platz im Repertoire der Orchester verdient hätte. Problematisch hingegen die frühe „Sinfonische Ouvertüre“, die noch viel verspäteten Gründerzeitbombast mit sich trägt.

Anselm Cybinski

Musik
Klang

★★★
★★★

Bohnke, Violinkonzert, Thema mit Variationen, Sinfonische Ouvertüre; Kolja Lessing (Violine), Radio-Sinfonieorchester Prag, Israel Yinon (2001) RS/Musikwelt CD 051-0035 (76')



Begegnung im Exil

Dieser dritten Orchesterproduktion mit Jan Vogler bei Berlin Classics liegt die Idee zugrunde, Musik europäischer Emigranten in eine Beziehung mit Werken amerikanischer Komponisten zu setzen. In den 1940er Jahren war Amerika, und hier vornehmlich New York, zu einem Sammelpunkt für Künstler jüdischer Herkunft geworden, die sich vor dem Zugriff der nationalsozialistischen Herrscher in Sicherheit gebracht hatten. Zu ihnen gehörten auch Erich Wolfgang Korngold und der kaum bekannte Schreker-Schüler Julius Bürger. Ihre Cellokonzerte stehen hier zweien der populärsten Werke von Samuel Barber gegenüber, dem Cellokonzert und dem berühmten „Adagio for Strings“. Eine attraktive und sehr gelungene Repertoireauswahl. Was auf Anhieb begeistert, ist der anziehende, durch und durch von romantischer Klanglichkeit geprägte Charakter aller hier eingespielten Werke. Da mag man bedauern, dass von Bürgers Cellokonzert nur der langsame Mittelsatz zu hören ist.

Jan Vogler gibt sich seinen Parts mit leidenschaftlicher Beseeltheit hin; für Cellisten ist jedes dieser Konzerte ohnehin ein Paradies. Besonders in der tonschönen Entfaltung des Kantablen geht Vogler ganz auf. Das Finale des Barber-Konzertes könnte man sich leichtfüßiger und mehr der Tempovorschrift „molto allegro“ entsprechend vorstellen. Das Adagio wird vom Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und Thomas Sanderling in seiner betörenden Klanglichkeit und Dramaturgie des Spannungsverlaufes überzeugend zur Wirkung gebracht.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★

Korngold, Cellokonzert; Bürger, Adagio; Barber, Cellokonzert, Adagio for Strings; Jan Vogler (Cello), Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Thomas Sanderling (2003)
Berlin/Edel CD 0017672 (58')



Durchglüht

Mit dieser ausschließlich Sofia Gubaidulina gewidmeten Aufnahme ist die Oleg-Kagan-Edition des Münchener Labels Live Classics auf jetzt 31 (!) Folgen angewachsen. Ein wahres Monument für den 1990 im Alter von nur 44 Jahren gestorbenen Geiger, dessen künstlerische Spannweite erst posthum einem großen Hörerkreis in seiner ganzen Vielfalt bekannt wird. Zu wenig Zeit war Kagan geblieben, sein Potential zu entfalten.

Neben der Sonate „Rejoice!“ („Freue dich!“) für Violine und Violoncello, die Oleg Kagan und seine Frau Natalia Gutman bei Sofia Gubaidulina in Auftrag gaben, erscheint hier zum ersten Mal der Uraufnahmsmitschnitt des Violinkonzerts „Offertorium“ von 1982 aus dem Großen Saal des Moskauer Konservatoriums auf CD. Das 1979/80 ursprünglich für Gidon Kremer komponierte Werk gehört zu den wenigen zeitgenössischen Violinkonzerten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sich einen Platz im Repertoire erobern konnten. Kremer spielte es 1988 mit dem Boston Symphony Orchestra und Charles Dutoit für die Deutsche Grammophon ein. Heute kann man das Werk auch von Interpreten wie Vadim Repin oder Antje Weithaas hören. Sein Titel leitet sich von Bachs „Musikalischem Opfer“ ab, dessen Thema immer wieder auftaucht, kunstvoll variiert mit Stilmitteln des 20. Jahrhunderts. Oleg Kagan versenkt sich ganz in diese oft beklemmend intensive Klangwelt, in der sich auf überzeugende Weise Tradition und Avantgarde zu einer neuen Sprache verbinden.

Das Textheft informiert ausführlich, aber nur in englischer Sprache.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★

Gubaidulina, Offertorium, Rejoice; Oleg Kagan (Violine), Natalia Gutman (Cello), Orchester des Ministeriums für Kultur der UdSSR, Gennadi Roschdestwenski (1982/89)
Live/Note 1 CD 111 (59')

NOTE¹ für Konzerte eines Originalgenies



CAR 83305 (T01)

und das Freiburger Barockorchester



mit der Folge 2 der Reihe
„Die Bach-Söhne“

Carus

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de